

Wem geht / ging es im Referendariat auch so schlecht?

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 25. Juli 2018 10:55

Zitat von indidi

"Irgendwie habe ich den Eindruck, dass ich das letzte Jahr garnichts gelernt habe und immer schlechter werde."

Er meinte dann (sinngemäß):

"Wissen Sie, wenn ich anfangen darüber zu reden, ob das Papier 15cm oder doch eher 15,5cm breit sein soll oder ob Sie eher einen Fineliner pink dunkel oder lila hell benutzen sollten, dann wissen Sie, dass sie eigentlich alles richtig machen." 🍌

Diesen Satz habe ich mir immer wieder ins Gedächtnis gerufen, wenn zu viel Kleinigkeiten kritisiert wurden.

Diesen Satz sollte man sich als Lehrer als Negativbeispiel einer Beurteilung sehr hinter die Ohren schreiben.

Warum? Offensichtlich ist die intendierte Botschaft hinter der Kritik des Fachleiters überhaupt nicht angekommen. Die Kommunikationsabsicht des Bewerbers ist gescheitert und, da die Rollenverteilung in einem Bewertungsgespräch klar ist, ist dies die Verantwortung des Fachleiters, der es offenbar versäumt hat, seine Kritikpunkte verbal in den intendierten Kontext zu setzen.

Davor sollte man sich als Lehrer bei Aussagen über die Leistungen seiner Schüler tunlichst hüten! Pädagogisch kann man so großen Schaden anrichten.

Nun frage ich mich, wieso das dem Fachleiter nicht bewusst war. Wieso hat er diese Reaktion nicht antizipiert? Die emotionale Dynamik zwischen Referendaren und ihren Fachleitern ist ja nun so sattsam bekannt, dass da sogar die ignoranteren Exemplare von Fachleitern gerüchtemäßig davon gehört haben sollten. Ist es Gleichgültigkeit? Wie dem auch sei - ein so geführtes Beratungs- und Bewertungsgespräch, das den Referendar auf diese Weise trifft, ist offensichtlich defizitär.

Ich habe ja insgeheim die Vermutung, dass viele Fachleiter aus dem Regelschulsystem annehmen, dass die Prinzipien von Didaktik und Pädagogik, die sie in ihren Seminaren vermitteln und in ihren Schulen vertreten, aus irgendeinem Grund im Umgang mit den Referendaren nicht mehr gelten würden. Dass Pädagogik und Didaktik etwas sei, dass nur für Jugendliche gelte und das man bei Erwachsenen getrost zur Seite fallen lassen könne. Dass

Erwachsene so ein überlegtes Handeln und so eine Rücksichtnahme ja gar nicht mehr bräuchten.

Als langjährig erfahrener Lehrer in der Erwachsenenbildung kann ich nur sagen: dem ist nicht so. Erwachsenenpädagogik ist ein anspruchsvolles und komplexes Tätigkeitsfeld, das einen großen Unterschied bei den Arbeitsergebnissen und der Persönlichkeitsentwicklung der Lerner ausmacht. Gleiches gilt für die Didaktik, die bei Erwachsenen zwar anders ist als bei Jugendlichen aber nichtsdestotrotz unverzichtbar. Wenn Fachleiter meinen, dass sie pädagogisch auf ihre Referendare keine Rücksicht nehmen zu brauchen und dass öde 90 Minuten Frontalvortrag oder sinnlose Methodenklimmzüge im Seminar einen Lerneffekt erzeugen würden, dann sehe ich da erheblichen Bedarf zu Nachschulung.

Hallo Studienseminare - wenn ihr mich als Fortbilder dafür mieten wollt, bitte sehr! 😄